

damaligen gesellschaftlichen Erfordernissen weiter ausgebaut. Bedeutenden Anteil daran hatten *B. Spinoza, P. H. D. Holbach, C. A. Helvétius, D. Diderot, I. Kant, G. W. F. Hegel, L. Feuerbach*. Die Theoretiker vor *K. Marx* und *F. Engels* leiteten ihre Werte, Normen und Auffassungen entweder von Gott, von einer absoluten Idee, vom Selbstbewußtsein oder vom Willen ab, wie das die verschiedenen idealistischen Moraltheorien zeigen, oder von der als ewig und unveränderlich betrachteten Natur des Menschen, wie das in den materialistischen Moraltheorien seinen Niederschlag findet, die letztlich ebenfalls im Idealismus befangen blieben.

Einen grundsätzlichen Wandel brachte erst die *marxistische E.*, die auf dem Fundament des dialektischen und historischen Materialismus beruht. Die Klassiker des Marxismus-Leninismus leiteten die Werte, Normen, Prinzipien und Kategorien der *E.* aus den objektiven Bedingungen des materiellen gesellschaftlichen Lebens ab, betrachteten sie als theoretischen Ausdruck objektiver Erfordernisse des Zusammenlebens der Menschen, als Widerspiegelung gemeinsamer Interessen der Gesellschaft oder bestimmter Klassen, Gruppen usw. Sie untersuchten die historische Entwicklung der Moral von der Klassenposition der Arbeiterklasse aus. Damit erhält die *E.* wissenschaftlichen Charakter und hört auf, eine bloße Sammlung a priori aufgestellter oder mehr oder weniger erfüllbarer Forderungen zu sein. Da die marxistische *E.* ihre moralischen Werte und Normen aus den objektiven Erfordernissen der gesellschaftlichen Entwicklung ableitet, stimmen ihre moralischen Forderungen mit der historischen Notwendigkeit überein. Die moralischen Werte, Normen, Anschauungen und Vorstellungen bilden in ihrer Gesamtheit eine besondere gesellschaftliche Bewußtseinsform und haben eine relative Selbständig-

keit. Die Macht der Gewohnheit und die Kraft der Tradition können moralische Normen und Anschauungen über lange Zeit hin lebendig erhalten, selbst wenn die objektiven sozialen Grundlagen, welche sie hervorbrachten, schon wesentlich verändert oder völlig verschwunden sind. Die letztlich bestimmende Grundlage der moralischen Werte und Normen ist in der Ökonomie, in den ökonomischen Beziehungen und Bedürfnissen der Gesellschaft zu sehen. Sie bestimmen den Inhalt und die Entwicklungsrichtung der moralischen Werte und Normen, jedoch weitgehend vermittelt über die Politik. Die marxistische *E.* betrachtet die Frage nach dem Verhältnis der Persönlichkeit zur Gesellschaft als ihr Grundproblem, wobei es vor allem um die Vereinigung der persönlichen und gesellschaftlichen Interessen geht. Das Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft schließt mannigfache Beziehungen ein, so zur Menschheit insgesamt, zur Nation, zum Staat, zu anderen Nationen, zur Klasse, zur Partei, zur Familie, zu anderen Individuen usw.; es umfaßt zugleich auch eine Beziehung zur fortschrittlichen Entwicklung der Gesellschaft überhaupt, d. h. in unserer Epoche zum Sozialismus und zur Arbeiterklasse sowie ihrer Partei.

Im Sozialismus entwickeln sich völlig neue gesellschaftliche Beziehungen der Menschen, da die wichtigsten Interessen der Gesellschaft mit den Lebensinteressen der Individuen von ihrer objektiven Grundlage her übereinstimmen. Daher ist die Einbeziehung der Menschen in die gesellschaftliche Tätigkeit, in die Leitung und Lenkung des Staates, der Wirtschaft und der Kultur das wichtigste Mittel, die persönlichen und gesellschaftlichen Interessen zu vereinigen und zugleich die Erziehung zur sozialistischen Moral zu fördern. Auf dieser Grundlage kommt der moralischen Erziehung eine große Bedeutung zu. Das Programm der SED,